

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Festversammlung in Moskau

Die Perestrojka hat Wladimir Iljitsch Lenin, der Führer der Oktoberrevolution, Begründer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, uns noch näher gebracht. Wir prüfen den Verlauf der Umgestaltungen durch die tiefen Leninschen Ideen. Das unsterbliche Gedankengut Lenins veranlaßt uns, sowohl die Leistungen als auch die Fehlschläge objektiv zu bewerten und daraus die nötigen Lehren zu ziehen, um die Revolution weiter fortzuführen. Im „laufenden Moment“ wenden wir uns stets aufs neue dem Schaffen und den Ratschlägen des großen Denkers und Menschen zu.

Am 20. April fand in Moskau, im Bolschoi Theater der UdSSR eine Festversammlung, gewidmet dem 120. Jahrestag W. I. Lenins, statt. Hier hatten sich Vertreter der Arbeitskollektive der Hauptstadt und der Umgebung, der Partei-, Staats- und gesellschaftlichen Organisationen, Volksdeputierte, Wissenschaftler und Künstler, Angehörige der Sowjetischen Streitkräfte und Veteranen der Leninschen Partei versammelt. Auch ausländische Diplomaten und Gäste waren erschienen.

An der Festversammlung beteiligten sich M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, L. N. Saikow, W. A. Krjutschkow, J. K. Ligatschow, J. D. Masljukow, W. A. Fedwedew, N. I. Ryschkow, E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, A. P. Birjukowa, A. W. Wlasow, A. I. Lukjanow, J. M. Primakow, B. K. Pugo, G. P. Rasumowski, D. T. Jasow, O. D. Baklanow, J. A. Manajenkow, J. S. Strojew, G. I. Usmanow, I. T.

Frowlow. Die Mitglieder des Präsidiums und die Vorsitzenden der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR, die Mitglieder des Föderationsrates und des Präsidialrates der UdSSR, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR, die Leiter der Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR sowie der Kommissionen des Unions- und des Nationalitätenrats.

Die Festversammlung eröffnete J. A. Prokofjew, Erster Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU und Mitglied des Büros des ZK der KPdSU der Russischen Föderation.

Es wurde die Hymne der Sowjetunion intoniert.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde das „Wort über Lenin“ von M. S. Gorbatschow, Präsident der UdSSR und Generalsekretär des ZK der KPdSU, aufgenommen.

Die grundlegende Idee Lenins von Revolution und Sozialismus als lebendigem Schöpferum der Massen werden heute in der durch die Perestrojka wachgerufenen sowjetischen Gesellschaft besonders gut verstanden und nach Kräften in die Tat umgesetzt. Das erklärte der Präsident der UdSSR und Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow.

In seinem „Wort über Lenin“ verwies der Staats- und Parteichef darauf, daß der diesjährige Lenin-Gedenktag in einer äußerst akuten, von einem Umbruch gekennzeichneten Zeitspanne der Umgestaltung begriffen wird, in der Angriffe gegen Lenin und Leninismus laut werden. Er betonte: „Die Verteidigung Lenins ist

kein Götzendienst. Wenn wir Lenin verteidigen, würdigen wir das von mehreren Generationen sowjetischer Menschen geschaffene und verteidigte unser heutiges Fortschritt und unsere sozialistische Zukunft.“

M. S. Gorbatschow sagte weiter: „Wenn wir einen frischen Blick auf all das werfen, was Lenin in seinen letzten Lebensjahren getan hat, worüber er schrieb, was er kritisierte, wozu er sich äußerte und worauf er bestand, und wenn wir versuchen, in all dem das Wichtigste herauszustellen, so können wir dies wahrscheinlich wie folgt definieren: Das war die Suche nach einer neuen Auffassung vom Sozialismus.“

M. S. Gorbatschow betonte: „Es ging eigentlich um eine Revolution in der Revolution, um eine vielleicht nicht weniger tiefgreifende als die Oktoberrevolution, und, was besonders wichtig ist, um eine friedliche, die Perspektive für eine allmähliche Selbstreformierung der Gesellschaft auf den sozialistischen Grundlagen eröffnete.“ Diese Leninschen Ideen sind für uns eine unmittelbare Anleitung, da die Aufgaben, die Lenin in seinen letzten Lebensjahren zu lösen suchte, und unsere Perestrojka, ihren Maßstäben, ihrem Charakter und den Denkmethoden nach ähnliche Aufgaben sind. „Gerade deshalb haben wir uns bei der Planung und Einleitung der Perestrojka vor allem den letzten Arbeiten Lenins zugewandt.“

„In der neuen Gesellschaft, zu der wir über die Perestrojka gelangen, soll auch die erneuerte und reformierte kommunistische

Partei aktiv sein“, fuhr der Präsident der UdSSR fort. „Aber heute reicht es bei weitem nicht, die Leninschen Normen des innerparteilichen Lebens allein wiederherzustellen. Die Perestrojka des Lebens des ganzen Landes hat eine weitaus größere Aufgabe gestellt. Die Gesellschaft braucht eine gesellschaftlich führende Partei mit sozialistischer Orientierung, die unter den Bedingungen der Glasnost, eines Rechtsstaates und des politischen Pluralismus ausschließlich mit demokratischen Methoden agiert. Gestützt auf das in geistigem Sinne unvergängliche Erbe Lenins und bei Aneignung der modernsten Erkenntnisse der Wissenschaft über Mensch und Gesellschaft, wird solche erneuerte kommunistische Partei nach eigenen Antworten auf Probleme und Herausforderungen unserer Zeit suchen.“

„Unsere Gesellschaft hat keine vernünftige Alternative zur sozialistischen Perestrojka. Sie stellt einen komplizierten, aber auch einen notwendigen Ausweg aus der Periode der Schwierigkeiten dar, der dann zum realen Fortschritt führt. Und auf diesem Weg werden wir das Leninsche Erbe unbedingt brauchen, das durch Erfahrungen und Lehren der modernen Geschichte der Sowjetunion und der Welt bereichert wird“, betonte Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow.

Die Teilnehmer der Festversammlung sangen mit Begeisterung die „Internationale“.

Danach fand ein großes Gala-Konzert statt.

(TASS)

Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Die Ursache für die Verschlechterung der wichtigsten ökonomischen Kennziffern im ersten Quartal dieses Jahres besteht darin, daß die früheren Kommando-Methoden in der Leitung der Wirtschaft untergraben worden sind, während die neuen, marktwirtschaftlichen, noch nicht eingeführt worden sind. Zu dieser Schlußfolgerung gelangte die Plan-, die Haushalts- und Finanzkommission des Unionsrats des Obersten Sowjets der UdSSR, in der am 20. April Anhörungen zu den Ergebnissen der sozialökonomischen Entwicklung des Landes im ersten Quartal stattfanden.

Zu der Situation in der sowjetischen Wirtschaft stellte der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der UdSSR für Statistik, W. Kiritschenko, fest, daß das Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres um ein Prozent, das Nationaleinkommen um 2 Prozent und die Arbeitsproduktivität um 2,2 Prozent zurückgegangen sind.

Nach Auffassung von W. Kiritschenko und anderer leitender Mitarbeiter der zentralen Wirtschaftsstellen ist die Verlangsamung des Entwicklungstemplos in der Wirtschaft des Landes vor allem auf die zunehmenden Verluste an Arbeitszeit im Zusammenhang mit den Streiks und den zwischenwirtschaftlichen, noch nicht eingeführten, Ferner kommen der Rückgang des Produktionsvolumens in Zweigen des Verteidigungskomplexes im Zusammenhang mit der Konversion, mit der Schließung von Betrieben oder Einstellung der Arbeit in ihnen hinzu, die nicht mehr den elementarsten Forderungen des Umweltschutzes gerecht werden.

Im Verlaufe der Anhörungen wurde festgestellt, daß das aktuellste Problem heute die angespannte Situation auf dem Konsumgütermarkt ist. Es besteht weiterhin eine „Schere“ zwischen dem zurückgehenden Produktionsvolumen und den wachsenden Geldeinnahmen (im ersten Quartal um 13,3 Prozent) der Bevölkerung. Infolgedessen ist die ungedeckte Nachfrage auf Waren

und Dienstleistungen, die auf 165 Milliarden Rubel geschätzt wird, nicht geringer geworden. Unter Berücksichtigung dieses Faktors betrug die Inflation im Konsumsektor laut Schätzung des Staatlichen Komitees für Statistik acht Prozent. Die Gelddruckpresse arbeitete aber auf vollen Touren: Geld wurde um 26 Prozent mehr als im ersten Quartal des vorigen Jahres in Umlauf gesetzt.

Die Mitglieder der Kommission brachten die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Lösung des Problems der Sättigung des Konsumgütermarktes unmittelbar mit einer beschleunigten Umstellung der sowjetischen Wirtschaft auf die Marktverhältnisse verbunden ist. Wie bereits mitgeteilt, ist das Programm einer Radikalisierung der ökonomischen Reform bereits zweimal im Präsidialrat erörtert worden und im kommenden Mai soll die Regierung dem Parlament ein ganzes Paket entsprechender Gesetzesentwürfe zur Erörterung vorlegen.

(TASS)

te mit unter den ersten im Gebiet Nordkasachstan die Initiative unterstützt, einen Subotnik zu Ehren des 120. Geburtstags W. I. Lenins durchzuführen. Es setzte sich das Ziel, 150 Pumpenaggregate sowie 20 fahrbare Kraftwerke für die Werktätigen des Dorfes herzustellen und 420 Kleinmotoren zu bauen. Dieses umfangreiche Arbeitsprogramm, das ein übliches übertrifft, ist erfolgreich realisiert worden.

In guter Bereitschaft haben sich auch Kollektive anderer Industriebetriebe der Stadt am Subotnik beteiligt. Über 100 Oberstufkinder der Patenshule haben den Werktätigen des Krow-Werks nach Kräften mitgeholfen. Sie waren in der Abteilung Volksbedarfartikel bei den Montagearbeiten beschäftigt.

Rund 12 000 Rubel der erarbeiteten Mittel hat das Werkkollektiv der Gewerkschaft für die Hilfe den kinderreichen Familien und für den Erwerb von Kurschecks bereitgestellt.

(KasTAG)

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Nach Beratungen mit den Mitgliedern des ZK der KPdSU und den Parteikomitees ist eine Kommission des Zentralkomitees der KPdSU zur Vorbereitung des XXVIII. Parteitags gebildet worden.

Zur Kommission gehören eine Reihe von Mitgliedern der gewählten Zentralorgane der Partei und Volksdeputierten der UdSSR von der KPdSU, die Ersten Sekretäre der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken sowie die Ersten Sekretäre mancher Regions- und Gebietspartei-Komitees.

Es wird vorgesehen, daß der Bestand der Kommission durch die Heranziehung von Delegierten des XXVIII. Parteitags der KPdSU erweitert werden wird.

Freiwilliger Einsatz

Die Einsatzbereitschaft von Millionen Kasachstanern Werkstätten in Industrie und Landwirtschaft hat auf dem Leninschen kommunistischen Subotnik wiederholt die Lebenskraft dieser Initiative bewiesen. Ohne jeglichen Paraderummel sind am 21. April Arbeiter und Bauern, Studenten und Schüler, Spezialisten und Angestellte zum Subotnik erschienen, um durch freiwilligen Einsatz ihren Beitrag zur Lösung der sozialen Programme zu leisten.

Initiativparteitag der KP Rußlands

Das faktische Bestehen einer Kommunistischen Partei Rußlands innerhalb der KPdSU haben die Teilnehmer des Initiativparteitages der KP Rußlands bezeugt, der am 22. April in der Stadt an der Newa zu Ende gegangen ist. Das Forum hatte 615 Delegierte aus mehr als 40 Gebieten, sieben autonomen Republiken und fünf Regionen Rußlands versammelt. Unter den Gästen waren Vertreter der Ukraine, Moldawiens, Litauens und Estlands.

(TASS)

Das Kollektiv der metallarbeitenden Abteilung im Kleinmotorenwerk Petropawlowsk hat

Sich am großen ideologischen Erbe prüfend Festversammlung in Alma-Ata anlässlich des 120. Geburtstags W. I. Lenins

Wahrlich unerschöpflich und unvergänglich ist das ideologische, politische und methodologische Potential der Leninschen Werke über die Wege, Formen und Methoden des Aufbaus einer neuen Gesellschaft. Eine Bestätigung dafür ist die Umgestaltung, deren Initiator die Kommunistische Partei ist. In der Atmosphäre des allgemeinen Aufschwungs der politischen Aktivität, am Vorabend des XXVIII. Parteitags der KPdSU und des XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans begehnen die Kommunisten, die Werktätigen der Republik den 120. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins.

Gestützt auf die Lehre Lenins und zugleich gegen den ihm fremden, Dogmatismus ankämpfend, entwickelt und realisiert die Partei schöpferisch die Ideen der Schaffung eines humanen, demokratischen Sozialismus, führt aktiv die Erneuerung in allen Lebensbereichen durch, kämpft beharrlich und konsequent für eine rasche Lösung der akuten sozialökonomischen Probleme und für die Hebung des Volkswohlstands. Die damit zusammenhängenden Maßnahmen werden auch in Kasachstan energisch verwirklicht. Millionen Menschen zur aktiven und energischen Überwindung von Krisenerscheinungen und zur erfolgreichen Erzielung der geplanten Entwicklungsgrenzen bewegend. Unter diesen komplizierten, Verhältnissen sehen die Parteiorganisationen ihre Mission als politische Avantgarde auf neue Art und lernen die Kunst der Arbeit unter den Massen und des Zusammenwirkens mit allen fortschrittlichen Perestrojka-Kräften.

Am 20. April fand in Alma-

Ata, im Lenin-Palast eine Festversammlung der Vertreter von Werktätigen der Öffentlichkeit der Republikhauptstadt und der Militärangeborenen der Alma-Ataer Garnison anlässlich des 120. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins statt.

Die Versammlung eröffnete der 1. Sekretär des Alma-Ataer Stadtpartei-Komitees und Vorsitzende des Stadtsowjets der Volksdeputierten K. K. Balkenow.

Es wurden die Hymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR intoniert.

Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew hielt das Referat „Leninismus und Umgestaltung: für Humanismus und Demokratie“.

Die Festversammlung ist zu

Ende. Ihre Teilnehmer singen stehend die Parteihymne — Die „Internationale“.

Der Versammlung wohnten bei die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. G. Anuridjew, W. I. Dwuretschenski, U. D. Dshanbekow, U. K. Karamanow und K. Ch. Tjulebekow, der Stellvertretende Vorsitzende des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. A. Tereschtschenko, Volksdeputierte der UdSSR und der Kasachischen SSR, Kriegs- und Arbeitsveteranen, Schrittmacher der Produktion, Wissenschaftler und Kulturschaffende.

Für die Versammlungsteilnehmer wurde ein Konzert der Meister der Künste Kasachstans gegeben.

(KasTAG)

Nur einzelne Kollektive weisen in ihrer Arbeit Pluspunkte auf. Unter anderem ist es die Brigade des Radbaggers Nr. 5.

Unsere Bilder: „Prachtkerle!“ sagt von der Brigade des 5. Baggerführers Wladimir, Starkow. Er ist ein erfahrener Bergmann mit 16jähriger Arbeitsdauer im Radbaggerfahren, ist seit kurzem Abschnittsleiter bei Gewinnungsarbeiten und bedient jetzt acht Radbagger.

der 5. Radbagger. Fotos: KasTAG

Ein Treffen mit Veteranen

Am 19. April fand im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans ein Treffen des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und Ersten Sekretärs des ZK N. A. Nasarbajew mit Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen anlässlich des 120. Geburtstags W. I. Lenins, des 1. Mai und des 45. Jahrestags des Siegs des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg sowie der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der zwölften Legislaturperiode statt.

Die Veteranen wurden über die Ergebnisse der Umgestaltung in der Republik, über die positiven Fortschritte, über die sozialökonomischen Probleme, über den Verlauf der Vorbereitung zum XXVIII. Parteitags der KPdSU und zum XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans informiert. Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit der Steigerung der Aktivität jedes Kommunisten, der Konsolidierung aller gesunden Kräfte des Volkes auf den Leninschen Prinzipien des Internationalismus, die Bedeutung der Bewahrung und Festigung der Avantgarderolle der Kommunistischen Partei in der Gesellschaft.

Die Bevölkerung des multinationalen Kasachstans vertraut der Partei und ihrem Vermögen, das Volk zur Schaffung eines demokratischen und humanen Sozialismus zu vereinen. Diese Ziele sind auch für die Kommunistische Partei Kasachstans vorherrschend, deren ZK-Plattformentwurf gegenwärtig weitgehend erörtert wird. Dieser Entwurf berücksichtigt die Spezifik der Republik, die Prozesse, die zur Erlangung ihrer wahren Souveränität im Bestand der sowjetischen Föderation führen.

Es ist notwendig, hieß es auf dem Treffen, den extremistischen, nationalistischen und chauvinistischen Elementen eine entschiedene Abfuhr zu erteilen, den Internationalismus sicher zu verteidigen und zu beaupten, den Einfluß der Kommunisten auf die Jugend zu verstärken. Bei all dieser großen und

komplizierten Arbeit können und müssen die Veteranen eine unschätzbare Hilfe leisten. Sie müssen häufiger mit der Jugend zusammentreffen, ein aufrichtiges und argumentiertes Gespräch mit ihr führen, ihr von den ruhmreichen Taten der älteren Generationen erzählen und ihre reichen Erfahrungen vermitteln.

Die Anwesenden tauschten Meinungen bezüglich des Entwurfs des Gesetzes über die Stiftung des Amtes des Präsidenten der Kasachischen SSR, über die Wege des Übergangs der Republik zu regulierbaren Marktbeziehungen und über andere Fragen.

W. A. Pustowatow, A. Scharipow, B. Ch. Chassanowa, A. G. Nestorow, der Vorsitzende des Republikrates der Volksdeputierten und Arbeitsveteranen S. K. Nurmagametow und andere Veteranen, die das Wort ergriffen, brachten ihre rückhaltlose Unterstützung der Idee der Präsidentschaft in der Republik zum Ausdruck, billigten die Bemühungen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans zur Aktivierung und Vervollkommnung der Tätigkeit der Parteiorganisationen, zur Konsolidierung und Demokratisierung der Gesellschaft. Es wurden Wünsche geäußert, sich zur Geschichte Kasachstans behutsamer zu verhalten, das Positive in ihr mehr zu Erziehungszwecken zu nutzen, energischer die Durchsetzung der öffentlichen Rechtsordnung anzustreben. Mehr Aufmerksamkeit verdienen auch die Belange und Bedürfnisse der Rentner und Invaliden.

N. A. Nasarbajew gratulierte den Veteranen wärmstens zu den herannahenden Feiertagen, wünschte ihnen Erfolg in ihrer edlen Tätigkeit und gute Gesundheit.

Am Treffen beteiligten sich der 1. Stellvertretende Vorsitzende des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. A. Tereschtschenko, die Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Republik K. S. Ormabajewa, der Leiter der Abteilung Ideologie des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans M. Dshaldasbekow.

(KasTAG)

Nur einzelne Pluspunkte

Qualität der Kohle, die von den Bergleuten des landesgrößten Tagebaus „Bogalyr“ der Produktionsvereinigung „Ekibastusenergo“ gewonnen wird, hat sich verbessert. Gegenwärtig werden jährlich nicht 1,7, sondern 4 Millionen Tonnen Haufwerk mit niedrigem Kohlegehalt in die Mulden transportiert. Zum erstenmal in der Geschichte des Tagebaus ist der Jahresplan nicht erhöht, sondern von 53 auf 48 Millionen Tonnen herabgesetzt worden. Mehr als 20 bedeutende Kraftwerke Sibiriens und Urals, die mit der Ekibastuser Kohle arbeiten, werden jetzt die Umwelt weniger verschmutzen.

Aber auch der ermäßigte Plan wird nicht erfüllt: Wie in den vorigen Jahren liegt es an der Eisenbahn — es mangelt an Leerzügen; dabei wird die Kohle aus dem Tagebau „Bogalyr“ stets sofort in die Waggons verladen.

Nur einzelne Kollektive weisen in ihrer Arbeit Pluspunkte auf. Unter anderem ist es die Brigade des Radbaggers Nr. 5.

Unsere Bilder: „Prachtkerle!“ sagt von der Brigade des 5. Baggerführers Wladimir, Starkow. Er ist ein erfahrener Bergmann mit 16jähriger Arbeitsdauer im Radbaggerfahren, ist seit kurzem Abschnittsleiter bei Gewinnungsarbeiten und bedient jetzt acht Radbagger.

der 5. Radbagger. Fotos: KasTAG



Gute Berechnung ergibt mehr Futter

Die Erhöhung der Zunahme von Grünmasse setzen sich die Mechanisatoren des Dshambul-Sowchos im Gebiet Dshambul zum Ziel, die mit der Maisaussaart begannen. Nachdem sie den ganzen Maischlag des Agrarbetriebs in Pacht genommen haben, planen die Brigaden und Gruppen, ohne Vergrößerung der Mechanisatoranzahl und ohne Einsatz zusätzlicher Technik je 1 Hektar Ackerland doppelt soviel Saftfutter als im Vorjahr zu ernten.

Am meisten wird dabei auf die Vervollkommnung der Agrartechnik und auf das gewachsene Interesse jedes Feldarbeiters am Endresultat gesetzt. Zu gleicher Zeit mit Mais wird Soja gesät. Das bietet die Möglichkeit, von derselben Ackerfläche in einer Saison zwei volle Ernten wertvoller Kulturen zu erzielen. Genau handeln die Maiszüchter einer Reihe anderer Agrarbetriebe des Gebiets. Es ist geplant worden, in diesem Jahr hier etwa 800 000 Tonnen Grünfütter zu silieren.

(KasTAG)

Internationale Rundtischkonferenz über Probleme des Aralsees

Eine internationale Rundtischkonferenz zum Thema „Wie der Aralsee zu retten ist“ hat am 20. April in der Stadt Aralsk begonnen. Bekanntlich ist der Wasserpegel im Aralsee infolge einer stürmischen Entwicklung des Ackerbaus in den Einzugsgebieten der mittelasiatischen Flüsse Amudarja und Syrdarja bereits um 13 Meter gesunken, sein Volumen verringerte sich um rund 62 Prozent, der Prozeß der Verinchung des Sees stört bereits das globale ökologische Gleichgewicht.

Zur Rundtischkonferenz haben sich namhafte Wissenschaftler, Ärzte, Wirtschaftswissenschaftler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus vielen Ländern versammelt. In diesem TASS-Gespräch ging der Präsident der Kasachischen UNO-Gesellschaft, Marat Kulmanow, auf das Programm der Rundtischkonferenz ein: „Eine große Gruppe von Fachleuten aus Japan, der BRD, Österreich, Italien, Frankreich, Griechenland und anderen Ländern ist nach Aralsk gekommen. Im Weltmaßstab gibt es bereits Erfahrungen auf dem Gebiet der Beseitigung der Folgen ökologischer Katastrophen. Beispiele dafür sind der Tschad-See oder die Internationale Hilfe für die Erdbebenopfer in Armenien. Man muß die Situation in der Aralseeregion sachkundig einschätzen, die

angrenzenden Regionen besuchen und sich vom realen Stand der Dinge informieren.“

Das Mitgefühl, viele Mittel für den Fonds zur Rettung des Sees zu spenden, führte Marat Kulmanow weiter aus. Das hat vor kurzem das Fernsehmarathon „Helft dem Aral“ in Kasachstan gezeigt, sagte Marat Kulmanow. Die rund 40 Millionen Rubel, die an den Fonds überwiesen wurden, werden das Leben von zehntausenden Menschen erleichtern, die dort leben. Dieses Geld wird für die Bekämpfung von Krankheiten verwendet, die gleichzeitig mit dem Austrocknen des Sees in diese Region gekommen sind. Es wird vorgeschlagen, ein künstlich regulierbares Wassereservoir im Raum Aralsk zu schaffen und den Bau von Wasserversorgungsobjekten für die an den See angrenzenden Gebiete zu forcieren. Das würde das Mikroklima und die hygienischen Bedingungen für das Leben der Menschen verbessern sowie deren Beschäftigung sichern.

Das Forum soll seine Vorschläge zum internationalen Programm der Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts in diesem Raum unterbreiten. Die Untersuchung der Probleme des Aralsees wird zu einem Modell für die künftige globale Strategie in ähnlichen Notstandsgebieten.

Heute - Internationaler Tag der Jugendsolidarität

JUGENDFÖRUM

Treffpunkt: Alma-Ata, Kirow-Universität

An der Kirow-Universität Alma-Ata studieren gegenwärtig 358 junge Leute aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Der Sinn der Begriffe „Solidarität“ und „Internationalismus“ wurde bei uns in den letzten zwei Jahrzehnten leider deformiert.

Solidarität und Internationalismus, diese zwei größten Werte, die die Menschheit seit der Zeit Jesu Christi anstrebt, sollen nicht zum Mittel, sondern zum Zweck der Politik werden.

Ein gutes Beispiel der Völkerfreundschaft liefert uns die Kirow-Universität in Alma-Ata. Am Vorabend des Internationalen Tages der Jugendsolidarität traf ich mit ausländischen Studenten aus der Universität zusammen.

„In Alma-Ata studiere ich Journalistik. Seit langer Zeit habe ich von diesem Studium geträumt. Jetzt bin ich im 1. Studienjahr, in vier Jahren werde ich Diplomjournalist und kehre in meine Heimat zurück.“

So Pang, aus Pnom-Penh, Kambodscha, 23 Jahre alt.

„Alma-Ata gefällt mir sehr gut. Jetzt lebe ich mich hier ein. Vieles ist hier gewiß anders als in meiner Heimat: Klima, Bekleidung und Bekleidungsgegenstände.“

„Alma-Ata gefällt mir sehr gut. Jetzt lebe ich mich hier ein. Vieles ist hier gewiß anders als in meiner Heimat: Klima, Bekleidung und Bekleidungsgegenstände.“

„Nach der Absolvierung der Universität möchte ich gern an einer pädagogischen Hochschule in meiner Heimat tätig sein. Ich glaube, daß der Lehrberuf einer der wichtigsten ist. Die Familien in Mocambique sind kinderreich und kinderfreundlich.“

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

Sachibu Umaru aus Malmey, Niger, 27 Jahre alt.

„An der Kirow-Universität bin ich der einzige Student aus Niger. Seit drei Jahren studiere ich Journalistik. Vor dem Studium in der Sowjetunion habe ich in der Munizipalität von Malmey, der Hauptstadt meines Heimatlandes gearbeitet. Zum Studium in Alma-Ata bin ich von unserem nationalen Gewerkschaftsbund delegiert worden.“

„Warum haben Sie gerade die UdSSR gewählt?“

„Wissen Sie, ich interessiere mich sehr für Marxismus. Außerdem habe ich Interesse für alle Religionen und Philosophien. Ich gehe freitags in die Moschee und bete. Mir gefällt diese Stadt auch, weil hier sehr viele Mos-

lems leben. Darum fühle ich mich wohl.“

„Sind Sie Marxist und Moslem zugleich?“

„Ach nein. Obwohl ich kein Marxist bin, achte ich diese Philosophie. Ich lese gern das „Kapital“, den Koran, auch die Bibel und versuche, alles Rationelle aus diesen Büchern zu nehmen.“

Halid Said Mikrid aus Aden, VDR Jemen, 26 Jahre, künftiger Jurist.

„Nach meinem Wehrdienst habe ich mich zum Studium in der Sowjetunion gemeldet, und mein Traum ist bald in Erfüllung gegangen.“

„Alma-Ata gefällt mir sehr. Das ist meine zweite Heimat. Die Menschen hier sind gebildet, kultiviert, gastfreundlich.“

„Alma-Ata gefällt mir sehr. Das ist meine zweite Heimat. Die Menschen hier sind gebildet, kultiviert, gastfreundlich.“

„In Alma-Ata studiere ich Journalistik. Seit langer Zeit habe ich von diesem Studium geträumt. Jetzt bin ich im 1. Studienjahr, in vier Jahren werde ich Diplomjournalist und kehre in meine Heimat zurück.“

„Alma-Ata gefällt mir sehr gut. Jetzt lebe ich mich hier ein. Vieles ist hier gewiß anders als in meiner Heimat: Klima, Bekleidung und Bekleidungsgegenstände.“

Ivoni Imosangos aus Belra, Mocambique, 25 Jahre, studiert Psychologie.

„Nach der Absolvierung der Universität möchte ich gern an einer pädagogischen Hochschule in meiner Heimat tätig sein.“

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

„Wir in Pakistan empfinden große Achtung vor dieser Frau. In unserem Lande genießen die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer.“

„Haben Sie als Studentin aus Afrika bei uns je Offenbarungen von Ausländerhaß oder Rassismus erlebt?“

„Im Prinzip gibt es unter den sowjetischen Bürgern keine negative Einstellung zu ausländischen Studenten.“

kommt sehr selten vor. Die meisten Einheimischen sind uns gegenüber freundlich.“

Sali Mahammad Fasil aus Kabul, Afghanistan, 25 Jahre alt, künftiger Wirtschaftler.

„Ich weiß sehr gut, daß kein Volk Krieg will. Das meinen auch meine sowjetischen Kommilitonen.“

„Nach meinem Wehrdienst habe ich mich zum Studium in der Sowjetunion gemeldet, und mein Traum ist bald in Erfüllung gegangen.“

„Alma-Ata gefällt mir sehr. Das ist meine zweite Heimat. Die Menschen hier sind gebildet, kultiviert, gastfreundlich.“

„Alma-Ata gefällt mir sehr. Das ist meine zweite Heimat. Die Menschen hier sind gebildet, kultiviert, gastfreundlich.“

Mahammad Hanif aus Peschawar, Pakistan, 28 Jahre, Student an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften.

„Wie mein afghanischer Freund Sali bin auch ich Paschtu. Wir sprechen die gleiche Sprache.“

„Studieren Sie an der Universität auch wissenschaftlichen Kommunismus?“

„Von diesem Jahr an nicht mehr. Früher mußten alle ausländischen Studenten dieses Fach studieren.“

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

„Wir in Pakistan empfinden große Achtung vor dieser Frau. In unserem Lande genießen die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer.“

„Wieviel Frauen dürfen Ihre Männer heiraten?“

„Acht Frauen? Das ist schon Polygamie. Aber nicht jeder Mann bei uns kann sich auch sieben Schönheiten leisten.“

Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

Das Studentenkonstruktionsbüro am Kokschetawer Pädagogischen Institut „Tschokan Wali-Chanow“ wurde 1977 auf der Grundlage eines Konstruktionszirkels am Lehrstuhl für Physik gegründet.

Die Teilnahme an diesem Konstruktionsbüro ist freiwillig. Die Themen können frei gewählt werden, sie müssen nur in Verbindung mit dem Lehrplan der späteren Tätigkeit der Studenten stehen.

Im Pädagogischen Institut spielt das Konstruktionsbüro im Komplexplan der wissenschaftlichen Forschungsarbeit der Studenten eine besondere Rolle.

Ein Studentenkonstruktionsbüro hat sich als Struktureinheit der gesamten Hochschule vor allem für technische Bildungseinrichtungen bewährt.

„Unfolksam“ — eine Gruppe, die zum Mittanzn auffordert

Begonnen hat es vor etwa fünf Jahren. Studenten der Fachrichtung Informationstechnik luden sich Praktikantinnen eines Krankenhauses zu einem geselligen Abend ein.

Ende 1988 bildete sich ein fester Stamm von Fans. Es kam der Wunsch auf, regelmäßiger zu tanzen, Tänze intensiver zu üben und sie auch an andere Interessenten weiterzugeben.

„Wie mein afghanischer Freund Sali bin auch ich Paschtu. Wir sprechen die gleiche Sprache.“

Rückblick

Erinnerungen eines ehemaligen Komsomolzen

Still und sonnig begann der Morgen am Sonntag des 22. Juni 1941 in Neudorf, 10 km von Chorhütza und nicht weit vom legendären Dnepr.

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

„Wir in Pakistan empfinden große Achtung vor dieser Frau. In unserem Lande genießen die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer.“

„Wieviel Frauen dürfen Ihre Männer heiraten?“

„Acht Frauen? Das ist schon Polygamie. Aber nicht jeder Mann bei uns kann sich auch sieben Schönheiten leisten.“

Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

Studentenleben aktuell

Tiefer in die Welt der Technik eindringen

monstrationsexperimente in der Schule an, befassen sich mit der Erarbeitung und Vervollkommnung dieser Geräte und lernen neue Anlagen kennen.

Auf diese Weise werden die Studenten nicht nur unmittelbar auf ihre Lehrtätigkeit vorbereitet, sondern auch auf eine weitere wichtige Tätigkeit, die Zirkeltätigkeit. Diejenigen Studenten, die im Konstruktionsbüro mitarbeiten, sind gleichzeitig auch an der Fakultät für gesellschaftswissenschaftliche Fächer in der Fachrichtung „Leiter eines Technikzirkels für Schüler“ eingeschrieben.

Die zukünftigen Physiklehrer eignen sich in diesem Rahmen vor allem Kenntnisse im Fach Grundlagen der Projektierung und Konstruktion von Geräten und Anlagen für Labor- und De-

monstrationsexperimente in der Schule an, befassen sich mit der Erarbeitung und Vervollkommnung dieser Geräte und lernen neue Anlagen kennen.

Gegenwärtig konzentrieren die Leiter und Teilnehmer des Konstruktionsbüros ihre Aufmerksamkeit auf die Bewältigung der neuen technischen Anforderungen.

Dem Konstruktionsbüro schenken sowohl die Hochschullehrer der einzelnen Fakultäten, als auch der Rektor der Hochschule selbst große Aufmerksamkeit.

Wir bleiben im Dorf

Wenn die Jugend das Dorf verläßt, so ist es dem Untergang geweiht. Deshalb muß man sich nicht nur im Wort, sondern in der Tat um die Belange der Jugend kümmern.

Wichtig ist das Resultat; die Rayonstatistik bestätigt nur die zukünftigen Studenten, die das Dorf Nowaja Schulba verlassen.

Kim Wilde

Die Sängerin ist in den letzten Jahren besonders populär durch ihre Auftritte im Vorprogramm von Michael Jacksons Europatournee geworden.

„Unfolksam“ (ein Konglomerat aus den Worten unfolksam und Folklore) und proben nun wöchentlich zwei bis drei Stunden.

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

„Wir in Pakistan empfinden große Achtung vor dieser Frau. In unserem Lande genießen die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer.“

„Wieviel Frauen dürfen Ihre Männer heiraten?“

„Acht Frauen? Das ist schon Polygamie. Aber nicht jeder Mann bei uns kann sich auch sieben Schönheiten leisten.“

Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

Wir bleiben im Dorf

Wenn die Jugend das Dorf verläßt, so ist es dem Untergang geweiht. Deshalb muß man sich nicht nur im Wort, sondern in der Tat um die Belange der Jugend kümmern.

Wichtig ist das Resultat; die Rayonstatistik bestätigt nur die zukünftigen Studenten, die das Dorf Nowaja Schulba verlassen.

(KasTAG)



Kim Wilde

Die Sängerin ist in den letzten Jahren besonders populär durch ihre Auftritte im Vorprogramm von Michael Jacksons Europatournee geworden.

„Unfolksam“ — eine Gruppe, die zum Mittanzn auffordert

Begonnen hat es vor etwa fünf Jahren. Studenten der Fachrichtung Informationstechnik luden sich Praktikantinnen eines Krankenhauses zu einem geselligen Abend ein.

Ende 1988 bildete sich ein fester Stamm von Fans. Es kam der Wunsch auf, regelmäßiger zu tanzen, Tänze intensiver zu üben und sie auch an andere Interessenten weiterzugeben.

Diethelm FORBERG

„Unfolksam“ (ein Konglomerat aus den Worten unfolksam und Folklore) und proben nun wöchentlich zwei bis drei Stunden.

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“

„Wir in Pakistan empfinden große Achtung vor dieser Frau. In unserem Lande genießen die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer.“

„Wieviel Frauen dürfen Ihre Männer heiraten?“

„Acht Frauen? Das ist schon Polygamie. Aber nicht jeder Mann bei uns kann sich auch sieben Schönheiten leisten.“

Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

„Wir wissen auch sehr wenig von Pakistan. Für mich ist es ein Rätsel, wie Benazir Bhutto, eine Frau, Oberhaupt der islamischen Republik Pakistan werden könnte.“



PANORAMA

Geschenk amerikanischer Werktätiger

Ein Bronzekreuz mit der russischen Inschrift „Mir“ („Frieden“) hat die Belegschaft der USA-Fabrik „Architectural Metal Works“ M. S. Gorbatschow geschenkt. Wie der Leiter der Fabrik, William Coleman, bei der feierlichen Übergabe des Geschenkes in der Botschaft der UdSSR in den USA betonte, wird die Politik Präsident M. S. Gorbatschows für die Festigung des Weltfriedens von den Amerikanern unterstützt. „Wir sind davon, was in der Sowjetunion vor sich geht, begeistert und möchten, daß diese Gabe — in von unseren besten Fachleuten gefertigtes Bronzekreuz — die Unterstützung der Werktätigen Amerikas für das Fortschreiten ihres Landes auf dem Wege des Friedens, der Demokratie und der religiösen Freiheiten symbolisiert“, sagte Coleman.

Der Botschafter der UdSSR in den USA, J. Dubinin, dankte im Namen M. S. Gorbatschows für die hohe Wertschätzung der Tätigkeit des höchsten sowjetischen Repräsentanten. „Wir betrachten diese Geste als Symbol einer freundlichen Einstellung der Werktätigen der USA zur Perestrojka-Politik in unserem Land“, sagte er.

Sowjetisch-japanische Konsultationen in Tokio

Sowjetisch-japanische Konsultationen, bei denen die UdSSR-Delegation der Stellvertreter des UdSSR-Außenministers, W. Petrowski, und die japanische der Direktor des Departments für UNO-Angelegenheiten des japanischen Außenministers, Nobutomi Akao, leiteten, haben am Freitag in Tokio stattgefunden. Bei den Konsultationen, die in einer wohlwollenden Atmosphäre verliefen, wurde ein breiter Kreis von Fragen erörtert, die die Situation in den Vereinten Nationen und ihren Spezialorganisationen betreffen. Es wurden dabei umfassende Gebiete des Einvernehmens hinsichtlich der Hebung der Effektivität und der Rationalisierung der Tätigkeit des gesamten UNO-Systems, einer besseren Nutzung ihrer materiellen und intellektuellen Ressourcen, der Hebung der Rolle der UNO-Operationen zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Einbeziehung von Mechanismen der preventiven Diplomatie in das UNO-System festzulegen.

stehende Konferenz zu Problemen der Nichtweiterverbreitung nicht nur der Kernwaffen, sondern auch aller anderen, abzuhalten und der Lösung der Frage des Verbots der Kernwaffentests auf multilateraler Grundlage erste Bedeutung beizumessen. Man vereinbarte ferner, Konsultationen noch bis zu Beginn der nächsten UNO-Vollversammlung in Tokio auf der Ebene der Leiter der Hauptabteilungen für internationale Organisationen der Außenministerien der UdSSR und Japans abzuhalten.

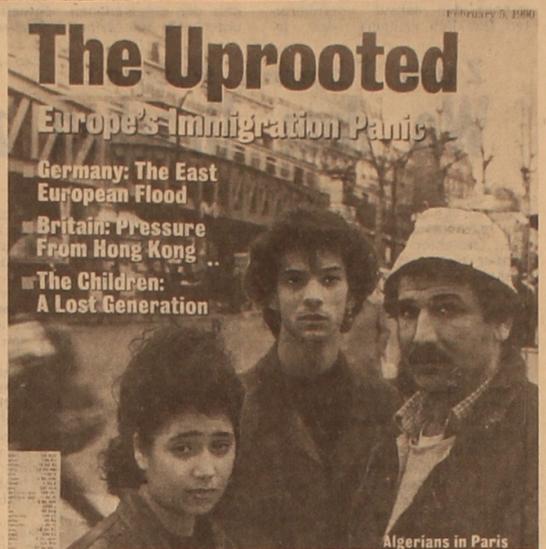
Es ist an der Zeit, die sowjetisch-japanischen Beziehungen mit realem Inhalt zu erfüllen. Das sagte der Stellvertreter des Außenministers der UdSSR W. Petrowski, in einem Interview für die Nachrichtenagentur TASS und Kyodo Tsushin.

Petrowski ging auf den für das kommende Jahr geplanten Besuch UdSSR-Präsidenten M. S. Gorbatschows in Japan ein und betonte, wichtig sei zu wissen, womit dieser Besuch real erfüllt werde. „Wir sind daran interessiert, daß dieser Besuch gewichtige, spürbare Ergebnisse zeitigt, die sowohl für die gesamte internationale Gemeinschaft als auch

für die Länder der asiatisch-pazifischen Region, aber auch für unsere bilateralen Beziehungen von Bedeutung sind“. Ähnlich sei es um den Besuch UdSSR-Außenministers E. A. Schewardnadse bestellt, der in diesem Jahr stattfindet, sagte W. Petrowski.

Die sowjetische Seite hat vieles getan, um ihr Bestreben zu demonstrieren, auf die Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation in der asiatisch-pazifischen Region und auf die Umwandlung dieses Raumes in eine Zone der Zusammenarbeit und des engen Zusammenwirkens in allen Bereichen hinzuwirken. „Wir schlagen vor, einen Dialog im Maßstab Asiens aufzunehmen und einen Dialog im Maßstab Eurasiens zu konzipieren“. Ein solcher Dialog kann nach der Meinung des sowjetischen Ministers mit zahlreichen vertrauensbildenden Maßnahmen begonnen werden.

Unter Hinweis auf die Bedeutung der parallelen Bewegung in allen Richtungen der Zusammenarbeit sagte W. Petrowski, daß das intensive wirtschaftliche Zusammenwirken neben dem Dialog in militärisch-politischem Bereich genau so wichtig ist.



Das bittere Immigrantenlos

Ausgestoßene, Rechtslose, Entwurzelte — mit solchen Epitheta wird praktisch jeder Artikel in den westlichen Massenmedien begleitet, der den Immigrantenproblemen gewidmet ist. Um ihr Schicksal sind sie tatsächlich nicht zu beneiden: Sie verrichten die schäblichsten und schwersten Arbeiten, erhalten aber viel geringere Löhne als die Europäer. Es kommen auch viele andere Nöte hinzu, so wird das Heer der Arbeitslosen und das rasche Anwachsen der Kriminalität auf die Anwesenheit der Immigranten im Lande zurückgeführt. Und in dieser Sache kommt es stets darauf an, das Feindesbild zu schaffen, dabei je schutzloser dieser „Feind“ ist, desto besser.

Das Resultat ist nun erzielt: Der Feind ist ermittelt, und in den letzten Monaten läßt sich in Europa ein rapides Anwachsen rassistischer Ausschreitungen beobachten. „Die Immigranten in Europa sind in Panik“, konstatiert die nordamerikanische Presse.

Eines der Länder, wo der Rassismus sich in verschiedenen Offenbarungen zusehends aktiviert und die Zahl von Verbrechen aus rassistischen Gründen zugenommen hat, ist Frankreich. Das war die Hauptchlußfolgerung des Berichts, der dem Ministerpräsidenten unterbreitet wurde.

In diesem 400 Seiten starken Dokument wird darauf verwiesen, daß die Gewaltanwendung der Rassenunterschiede seit 1982 zunimmt. Zu Opfer solcher Verbrechen, die von Mitgliedern rechtsextremistischer Bewegungen begangen werden, werden Immigranten aus nordafrikanischen Ländern.

Unser Bild: Algerier in Paris. Foto: TASS

Aden hofft auf Rolle als Jemens Handelshauptstadt

Sana ist Verwaltungszentrum, Aden als Handelshauptstadt des geeinten Jemen — das ist die Vision vieler Politiker am Südpol westlicher Arabien. Seit dem neuen Investitionsförderungsgesetz soll Aden schon jetzt attraktiv für in- und ausländisches Kapital werden. Seit der süd-jemenitischen Staatschef Haidar Abu Bakr al-Attas die Novelle im März ratifizierte, haben mehr als 50 Unternehmer Interesse an konkreten Projekten angemeldet.

Die Förderung des Privatkapitals steht im Zentrum der im Sommer 1989 eingeleiteten Wirtschaftsreform in der Volksdemokratischen Republik Jemen (VDRJ). Das zurückgebliebene Land hofft auf einen Entwicklungsschub, vor allem mit Hilfe der zahlreichen in Saudi-Arabien und den Golfstaaten lebenden jemenitischen Geschäftsleute. Gegenüber seinem Vorgänger aus dem Jahr 1981 erweitert das neue Gesetz wesentlich die Felder der Kapitalanlage. Waren private Investitionen früher nur in der verarbeitenden Industrie und im Dienstleistungssektor möglich, so stehen nun auch die Bereiche Öl, Gas und Mineralien, Landwirtschaft, Wohnungsbau, Tourismus, Handel, Transport und Kommunikation offen.

Wie der Vorsitzende der nationalen Industrie- und Handelskammer, Abdullah Salem al-Khader, gegenüber ADN sagte, haben potentielle Anleger an dem Dokument maßgeblich mitgeschrieben. Der Gesetzentwurf wurde mit Privatleuten in den Golfstaaten, darunter nicht wenigen Auslandsjemeniten, gründlich diskutiert, wichtige Passagen wurden korrigiert.

Beispielsweise war die ursprüngliche Formulierung der Eigentumsgarantie — Verstaatlichung sei zulässig, wenn es im „allgemeinen Interesse“ liege — den Investoren zu vage. Nun darf privates Kapital nur auf Beschluß eines speziellen Gerichts und im Einklang mit dem Gesetz konfiszieren werden. Auf neue Projekte wird vier Jahre lang keine Einkommensteuer erhoben. Maschinen und Baumaterial können zollfrei importiert werden, auch der Gewinntransfer ist gestrichelt. Bisher in Südjemen übliche langwierige Verwaltungsprozeduren sind spürbar vereinfacht worden. Für weniger Bürokratie und größeren Effekt soll eine „allgemeine Behörde für Investitions-Stimulierung“ sorgen. Ihr gehören mehrere stellvertretende Minister sowie die Chefs der Zentralbank, der Handelskammer und des für die Belange der Auslandsjemeniten zuständigen Amtes an. Nach den Worten al-Khadars gibt es damit für Interessenten nur noch eine Anlaufstelle, früher gewohnte Gänge von einem Ressort zum anderen und zurück entfallen.

Die Investitionsbehörde kümmert sich um die Infrastruktur für neue Projekte. Außerdem soll sie bewirken, daß die Privatbetriebe mit den nationalen Entwicklungszielen konform gehen. So hat sie das Recht, zusätzliche Vergünstigungen zu gewähren, wenn die Exportproduktion angekurbelt. Grundnahrungsmittel erzeugt oder einheimische Rohstoffe verbraucht werden, wenn die Investoren Joint Ventures bilden oder ihre Unternehmen in bislang besonders schwach entwickelten Regionen ansteden.

Frühwarnzentrum gegen Naturkatastrophen

Auf dem höchsten Gipfel in Saudi-Arabiens südlicher Bergregion entsteht gegenwärtig eine High-Tech-Wetterstation, die noch in diesem Jahr ihre Arbeit als Frühwarnzentrum für Klimaschwankungen und Ausdünnungen der Ozonschicht aufnehmen wird. Wie die Tageszeitung „Al-Hayat“ berichtete, soll die in einem dünnbesiedelten und nicht von Umweltverschmutzung betroffenen Gebiet gelegene Station meteorologische Daten der arabischen Region und Südostasiens bis hin zum Stillen Ozean sowie Werte aus fast ganz Afrika empfangen. Erstmals können damit umfassende Informationen zur Vorhersage von klimatischen Entwicklungen in dem riesigen, oft von Naturkatastrophen heimgesuchten Gebiet bereitgestellt werden. Neben derzeit bereits bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen in Hawaii und Südafrika wird Abha in Saudi-Arabien

zu den drei größten Zentren dieser Art in der Welt gehören. Daten von 9 000 Landstationen und 7 000 mobilen automatischen „Wetterposten“ auf See werden dort zusammenlaufen und gespeichert. Ihre Bewertung soll in Zusammenarbeit mit zwölf internationalen meteorologischen Zentren erfolgen.

Das multinationale Wissenschaftlerteam von Abha erwartet weiteren Aufschluß über den Treibhauseffekt, der weithin mit dem Auftreten von Naturkatastrophen wie Hochwasser oder Dürre beziehungsweise dem Ansteigen des Pegels der Ozeane in Verbindung gebracht wird. Aus Abha werden auch für alle Länder der Beobachtungsregion Angaben darüber abrufbar sein, wie und wie schnell sich Schadstoffe und Staubpartikel in der Luft über weite Entfernungen bewegen.

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die USA verbuchten im März ein Defizit im Staatshaushalt von 53,34 Milliarden Dollar. Der enorme Minusbetrag, der in der Höhe für einen Monat seit Jahren nicht mehr registriert wurde, ist zum großen Teil auf außergewöhnlich hohe Zahlungen zur Rettung insolventer Sparkassen und Kreditinstitute zurückzuführen.

Nach der Hälfte des Finanzjahres, das in den USA am 1. Oktober beginnt, ergibt sich damit bereits ein Loch im Staatssäckel von 150,85 Milliarden Dollar. Im gesamten Finanzjahr 1989 hatten die USA mit 152 Milliarden Dollar ein nur unwesentlich höheres Defizit.

DUBLIN. Die Außenminister der zwölf EG-Staaten treffen am Sonntag in Dublin zusammen, um den Sondergipfel über die deutsche Einheit am 28. April vorzubereiten. Im Mittelpunkt der Beratungen der Minister steht ein Strategiepapier der EG-Kommission, das die Eingliederung der DDR in die Gemeinschaft vorsieht.

Weitere Gesprächsthemen werden sicherheitspolitische Fragen in Europa und wahrscheinlich die Entwicklung von Litauen sein.

PANAMA-STADT. Eine weitere Verzögerung der USA-Hilfe für Panama kann nach Ansicht der panamaischen Regierung das Verhältnis zwischen beiden Ländern trüben. Wie Außenminister Julio Linares in einem DPA-Interview in Panama-Stadt erklärte, sind die bilateralen Beziehungen durch das Ausbleiben der versprochenen Finanzhilfe aus Washington bisher noch nicht beeinträchtigt. Wenn aber die Verzögerung über das bürokratisch notwendige Maß hinausgeht, könne das „Situationen der Distanzierung“ zwischen beiden Ländern hervorrufen.

Mandat der UNO-Friedenstruppen in Mittelamerika erweitert

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat am Freitag das Mandat der UNO-Friedenstruppen in Mittelamerika (ONUCA) erweitert. Damit sind die Truppen auch formell in der Lage, den Waffenstillstand zwischen den nikaraguanischen Truppen und den Contras zu überwachen.

Vertreter der Regierung Nikaraguas und der Contras hatten am Donnerstag einen endgültigen Waffenstillstand vereinbart sowie den Beginn der Entwaffnung der antisandinistischen Kämpfer in fünf speziellen Sicherheitszonen für den 25. April festgelegt. Für die Einhaltung und Überwachung der Waffenruhe wurden die UNO-Friedenstruppe für Mittelamerika (ONUCA) und der Erzbischof von Managua, Kardinal Miguel Obando y Bravo, eingesetzt.

Ebenfalls am Freitag hat das

nikaraguanische Verteidigungsministerium den Contras vorgeworfen, das Waffenstillstandsabkommen bereits gebrochen zu haben. Ein Sprecher des Ministeriums sagte in Managua, Angehörige der Contras hätten am Donnerstag, vier Stunden nach Inkrafttreten der Vereinbarung in der Nähe der nordnikaraguanischen Stadt Sina einen Lastkraftwagen überfallen und Rinder und eine größere Summe Geld gestohlen.

Beide Seiten hatten sich in der Vereinbarung verpflichtet, alle Aktivitäten strikt zu vermeiden, die erneut ein Aufkommen der Kämpfe auslösen könnten.

Streit um „Technopolis“

Der gerade abgeschlossene Wahlkampf in Australien hat die Auseinandersetzungen über Vor- und Nachteile der lange diskutierten Idee vom Bau einer „Technopolis“ wieder aufleben lassen. Die Rede ist von einer futuristischen Hochtechnologie-Siedlung, die der Wirtschaft des fünften Kontinents mit modernsten Forschungs- und Produktionsstätten kräftige Impulse verleihen soll. In der Stadt, deren Baukosten auf rund 15 Milliarden US-Dollar veranschlagt werden, sollen mindestens fünf Zweige der Hochtechnologie angesiedelt werden. Geboren wurde der Plan zu dieser High-Tech-City für rund 200 000 Einwohner während eines australisch-japanischen Ministertreffens im Jahre 1987. Mit „Technopolis“ soll eine Stadt errichtet werden, in der in einer ökologisch vernünftigen Umwelt unter Bedingungen des 21. Jahrhunderts gelebt, gelernt und gearbeitet wird. Das Interesse am Bau einer solchen City ist groß. Alle sechs australischen Bundesstaaten haben sich um das Projekt beworben, das schon in der Aufbauphase etwa 160 000 neue Arbeitsplätze schaffen könnte. Die größten Chancen, den Zuschlag für den Bau zu erhalten, werden New South Wales und Victoria eingeräumt, deren Millionenstädte Sydney und Melbourne die besten infrastrukturellen Voraussetzungen haben. Im Juni soll das australisch-japanische Ministerkomitee erneut zusammenkommen und bereits eine Entscheidung treffen.

Das Vorhaben hat jedoch nicht nur Freunde gefunden. Um möglichst die Creme der internationalen Hochtechnologie anzulocken, sollen in der Stadt der Zukunft jeweils ein Viertel seiner Einwohner Japaner, Europäer, Nordamerikaner und Australier sein. Dem zurückgetretenen Oppositionsführer Andrew Peacock, der wegen wachsender Obereffremden Australiens durch das Auslandskapital zu den Gegnern des Projekts gehört, wurde während des Wahlkampfes Rassismus vorgeworfen. Auch die große Tageszeitung „The Australian“ sprach sich im Hinblick auf die planlos gewachsenen übergroßen Städte des Landes gegen die Baupläne aus. „Der nahezu Dritte-Welt-Status unserer Wirtschaft verbietet uns diesen Luxus“, meinte das Blatt.

Aber auch die Technopolis-Befürworter führen ökonomische Argumente ins Feld und erwarten eine Stärkung der Rohstoffproduktion, die noch immer der verarbeitenden Industrie hinterherhinkt. So verweist Technologieminister John Button darauf, daß die Stadt der Zukunft das australische Produktionsvolumen wertmäßig um ein Prozent erhöhen und zu einem Magnet für Kapital, Wissenschaftler und Spezialisten aus aller Welt werden könnte.

Besorgnis für das „Venedig des Nordens“

Nicht jeder hat wie Selma Lagerlöfs Kinderbuchheld Nils Holgersson eine Schar Wildgänse als „Transportmittel“ zur Hand, um Schweden vom südlichen Schonen bis zum nördlichen Lappland auf so originelle und vor allem billige Weise kennenzulernen. Eine Urlaubsreise durch das landschaftlich reizvolle nördliche Land hat heutzutage nämlich seinen statlichen Preis. Besonders wenn das Reiseziel Stockholm heißt. Die schwedische Hauptstadt ist nach Tokio die zweitteuerste Stadt der Welt. Traumhafte Sommer müssen beispielsweise für ein Motel- oder Hotelzimmer oder für ein Mittagessen im Restaurant auf den Tisch gebracht werden. Aber auch die Preise für Benzin, Fahrkarten und Eintrittskarten für Museen haben bereits die ersten Besucher aus der DDR ins Grübeln gebracht.

Um das touristische Vergnügen der ausländischen Gäste aus diesen Gründen nicht zu bremsen, kommt ihnen die Stadt Stockholm entgegen. So wird empfohlen, gleich am Tag der Ankunft das Touristenbüro im sogenannten Schwedenhaus aufzusuchen. Es liegt unweit des Zentrums, am Königsträdgården, dem königlichen Park an der Hamngatan. Hier werden unter anderem erschwingliche Unterkünfte (ab 50 Kronen pro Nacht) in den Jugendherbergen der Umgebung vermittelt. Das schließt auch die „schönste Jugendherberge der Welt“, das Segelschulschiff „Chapmann“, das nahe der Altstadt (Gamla Stan) vor der Insel Skeppsholmen liegt, ein. Im Stockholmer Touristenbüro, dessen unübersehbares Symbol ein dickes weißes „T“ auf grünem Rechteck ist, erhalten Camping- und FKK-Freunde die nötigen Tipps und obendrein gibt's noch gratis einen Stapel Prospekte und Landkarten in die Hand gedrückt.

Zudem kann man hier eine auf maximal drei Tage begrenzte „Stockholmkarte“ erwerben, gültig für eine Person mit zwei Kindern unter 18 Jahren. Mittels dieser Karte, die für einen Tag 125, für zwei Tage 190 und für drei

285 Kronen kostet, hat man freie Fahrt mit allen innerstädtischen Verkehrsmitteln, inklusive Vorortzüge. Wer will, kann an einer ausgedehnten Busrundfahrt durch Stockholm teilnehmen und ebenfalls kostenlos 62 Museen der Stadt besichtigen. Und — das ist für Autofahrer wichtig — zu wissen — man braucht auf den ausgedehnten Parkplätzen der schwedischen Hauptstadt keine Parkgebühren zu zahlen.

Dieser Touristenausweis ist empfehlenswert, wenn man weiß, daß eine Fahrt mit der Tunnelbahn der Stockholmer U-Bahn, oder dem Bus je nach Länge der Strecke bis zu 15 Kronen beziehungsweise ein Museumsbesuch 20 Kronen für Erwachsene und 10 Kronen für Kinder kosten kann.

Darüber hinaus bietet das Touristenbüro der auf Wasser gebauten „T“ Stadt attraktive Fahrten mit der Fähre an. Für nur 50 Kronen fährt ein Schiff nach Drottningholm, der barocken Residenz der königlichen Familie am Mälarsee. Und legt man noch 20 Kronen drauf, dann kann man das „Venedig des Nordens“ zwei Stunden vom Wasser aus erleben. Für ebenfalls erschwingliche Preise stehen Schären-Fahrten auf dem Programm sowie ein Ausflug zur Insel Björkö in die versunkene Welt der Wikingen. Verborgener unter grünen Hügeln, aber dennoch deutlich sichtbar, liegen hier die Oberreste von Birka, einst Handelszentrum der kriegsrischen Bauern und Händler des Stammes der Svear und die vermutlich älteste Stadt Schwedens.

Schließlich ist den Tucholsky-Fans eine Fahrenfahrt den Mälarsee hinunter zum Schloß Gripsholm zu empfehlen, wo sie zudem im nahegelegenen Mariestad an der letzten Ruhestätte des deutschen Dichters verweilen können.

Wer erstmals nach Schweden kommt, sollte unbedingt wissen, daß Reisen per Anhalter hierzu-lande unerwünscht ist und daß gedankenlos Abflücken von Blumen und Ästen in dem umweltbewußten skandinavischen Königreich bis zu 600 Kronen Strafe kosten kann.

Afghanischer Präsident sprach auf Konferenz der Geistlichen

Eine internationale Konferenz zu Fragen des Islam ist am Sonntagabend in der afghanischen Hauptstadt Kabul eröffnet worden. Daran nehmen mehr als 40 hohe geistliche Würdenträger aus 17 Staaten teil.

Vor den Gästen sprach der Präsident der Republik Afghanistan, Dr. Najibullah. Er verwies darauf, daß die von der afghanischen Führung betriebene Politik der nationalen Aussöhnung dem Geist und Buchstaben der islamischen Religion voll und ganz entspricht. „In den drei Jahren nach der Verkündung dieser Politik wurden beachtliche Ergebnisse erzielt — 150 000 Extremisten haben ihren Kampf gegen die Staatsmacht eingestellt. Jetzt streben die meisten Feldkommandeure nicht mehr nach Bluttvergießen. Nur ein Teil von ihnen führt Kampfhandlungen, hauptsächlich unter Druck militärischer Kreise Pakistans, extremistischer gesinnter Anführer der Opposition und ausländischer Soldaten“, fuhr Najibullah fort.

Der Präsident der Republik Afghanistan rief den ehemaligen afghanischen Monarchen Zahir Shah und den Leiter der „Übergangsregierung“, Sibhatullah Mojaddedi auf, daß sie ausgehend von den höchsten Interessen der Heimat und des Volkes das Be-

streben der Afghanen nach Frieden positiv beantworten und bei der Beendigung des Krieges eine wirksame Rolle spielen. Najibullah brachte die Hoffnung darauf zum Ausdruck, daß die Führer der Oppositionsregierung „Allianz der Neuen“, die auf iranischem Territorium basiert, die Politik des Friedens nicht behindern werden. „Die kommenden Generationen der Afghanen werden jene nicht vergessen, die ihrer Heimat in schweren Zeiten geholfen haben, und jenen nicht verzeihen, die gegenüber den Leiden des Volkes gleichgültig waren“. Der Präsident erklärte ferner, Afghanistan sei bestrebt, seine Mitgliedschaft in der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) wiederherzustellen, und rief die Anwesenden auf, zur Verwirklichung dieser Absicht nach Kräften beizutragen. Er appellierte erneut an die höchsten Repräsentanten der muslimischen Staaten, die afghanische Regelung zu fördern.



Im Objektiv: Harbin

Harbin ist eine der größten Städte Chinas. Es ist bemerkenswert, daß sämtliche Bauten hier irgendwo an die Bauart in den sowjetischen Städten der 30er bis 40er Jahre erinnern. Obiragen ragen im Stadtzentrum auch mehrgeschossige Gebäude in die Höhe. Den einzigen Unterschied bilden die Gesichter mit den schmalen Augen, die unbekannte Sprache und die Werbungsschilder mit bunten Hieroglyphen. Sogar Privatläden, wo allerlei Kram verkauft wird, sind mit Aufforderungen an die Käufer versehen. In den Straßen sieht man viele Passanten, Fahrradfahrer und zahlreiche Autos. Außer den japanischen und amerikanischen PKWs begegnen man hier auch „Wolgas“ und „Shigulis“.

Nun etwas Geschichte. Ende des vorigen Jahrhunderts, während des Baus der Ostchinesischen Eisenbahn kreuzte sich ihr Schienennetz mit dem Fluß Sungari. An dieser Stelle entstand dann das Verwaltungszentrum Harbin. In den 20er—30er Jahren unseres Jahrhunderts war Harbin schon eine große multinationale Stadt. Die Bevölkerungszahl belief sich auf rund 300 000 Personen. Das waren meist Chinesen, Russen, Japaner und Koreaner, aber auch viele Polen und Vertreter der Völker Transkaukasiens.

Gegenwärtig beläuft sich die Einwohnerzahl in Harbin auf etwa 3 Millionen. Die Stadt wächst in die Breite, ihre Außenwirtschaftsbeziehungen werden ausgebaut. Bei Außenwirtschaftsbeziehungen wurden Harbin die Rechte einer Provinz eingeräumt. Dieser Beschluß gab der Stadt einen Anstoß zur Weiterentwicklung, die sich aus einem Warenlieferanten in einen

unmittelbaren Teilnehmer von Export-Import-Operationen verwandelte.

In der Stadt handelt man überall. Neben dem staatlichen Handel erfährt auch der individuelle eine weitgehende Verbreitung. Kleinläden sind überhäuft mit Schuhen, Kleidung, Kosmetik, Schmucksachen und Kurzwaren für beliebigen Geschmack. Obiragen kann man hier Preisnachlässe fordern, wenn man größere Warenpartien kauft. Doch die Verkäufer setzen die Preise nicht gern herab. Das ist ja auch verständlich: Ohne Gewinn kann man auch bei freiem Markt herunterkommen...

Unsere Bilder: Der Sun-Yal-Sen-Prospekt, in einer Straße von Harbin. Fotos: KasTAG



Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Freundschaft

Aus unserer Post

Nicht verniedlichen!

Die „Freundschaft“ vom 6. März d. J. ist wirklich eine außerordentlich freudige Erscheinung. Der Feindehandschuh, den Herbert Henke, Viktor Weber und Amalia Breisch der reitlosen Dichtung hingeworfen haben, erweckt beim Leser die schönsten Hoffnungen. Auch Dominik Hollmann hat vor nicht allzu langer Vergangenheit in seiner wohlwollenden Art sich darüber geäußert. Und in derselben Zeitung schreibt Friedrich Emig: „Unter den zwei Millionen Sowjetdeutschen“ gibt es genügend schöpferische Kräfte... Warum also wollen unsere Dichter solche Gedichte verfassen, die wie H. Henke mit vollem Recht schreibt, — mit ihrer „blassen Aussage ohne dichterische Mittel keinen bleibenden Eindruck hinterlassen“. Was mich in der Rezension von Viktor Weber sofort beeindruckte, war die Überzeugung, daß es ihm selbst um die Sache geht, was doch wohl ausschlaggebend ist.

Was mir aber im Gedicht von Lia Frank besonders mißfiel und bei mir Widerspruch hervorrief, war die Erwähnung der alten weinenden Estin. Ich weiß nicht, wo und wie L. Frank die Kriegsjahre und Nachkriegsjahre verbrachte. Wäre sie dort gewesen, wo ich war — in Narjyn, im Holzfallernlager, hätte sie eine Vielzahl von Estinnen nebst Deutschen, Polen, Rumänern getroffen, die bei der für Frauen unmöglichen Arbeit körperlich und geistig verkrüppelt waren. Und wenn auch viele das nackte Leben retten konnten, so blieben sie größtenteils lebenslang kinderlos. Man soll nicht verniedlichen. Verniedlichungen schaffen die ungeheueren Verbrechen nicht aus der Welt.

Maria HENNING

Briefpartner gesucht

Durch Zufall habe ich Eure Zeitung in die Hand bekommen. Es war die Nr. 40 vom 27. Februar 1990. Ich habe auch sofort eine Dauerbestellung aufgegeben und hoffe nun, daß ich Eure Zeitung täglich bekomme. Mich interessieren und berühren sehr stark das Schicksal und die Zukunft der Sowjetdeutschen. Sehr schön wäre es, wenn ich außerdem noch brieflichen Kontakt mit einem sowjetdeutschen Bürger hätte. Sicher gäbe es auch Interessantes, was ich aus unserer (noch) DDR berichten könnte.

Kurz zu meiner Person: Ich bin 57 Jahre, habe 4 Kinder, 4 Enkelkinder, bin promovierter Ingenieur, arbeite seit 39 Jahren in der Energiewirtschaft, bin leidenschaftlicher Mark Brandenburger, glaube noch fest an den demokratischen Sozialismus, wohne in Cottbus in einer Wohnschiebe und habe als Hobbys Auto, Autofahren und Wandern.

Vielleicht könnt Ihr mir Briefpartner vermitteln? Jedenfalls ich würde mich sehr freuen, wenn es klappt.

Meine Anschrift:
Hermann KOEPPEN
Albert-Schwetzer-Str. 12
7513 Cottbus
DDR

Ich suche Briefkontakt mit einer deutschsprachigen Einzelperson oder Familie.
Ich bin 43 Jahre alt, geschieden und im Gesundheitswesen als Arzt tätig.

Meine Adresse:
Edgar Schneege
Georg-Schumann-Str. 38
7022 Leipzig
DDR

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Anfangs möchten wir Sie auf Allgemeines aufmerksam machen. Deutsch wird stets auf folgenden Frequenzen gesendet: 11950 kHz, 9780 kHz, 4545 kHz, 180 kHz.
Dienstags, donnerstags und freitags werden die Sendungen ab 14 Uhr bis 14 Uhr 30 ausgestrahlt.
Mittwochs sind sie ab 21 Uhr 30 bis 22 Uhr und samstags von 16 Uhr bis 16 Uhr 45 zu hören.

Die Dienstagssendung bietet einen Bericht unseres Reporters über den Verlauf des Subbotniks im Gebiet Karaganda. Danach hören Sie eine ältere Frau aus dem Dorf Rosowka, Gebiet Pawlodar. Sie erzählt über ihr Leben in der Vergangenheit und heute. Außerdem kommen wir mit der Sendungs- und Zeitungsübersicht.

Am Mittwoch fällt das deutsche Programm diesmal aus. Die entsprechende Sendezeit wird durch Berichte von der Tagung des Obersten Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR besetzt.
Die Donnerstagsausgabe ist für die kleinen Hörer gedacht.

„Kein Einlaß ohne Sondergenehmigung!“ erklärte der Kommandeur der Bewachungskompanie resolut.
„Bestimmt wird hier ein staatliches Supergeheimnis gehütet!“, schloßfolgerichtig ich respektvoll, „wenn ein Journalistenausweis, der sogar aufs Kosmodrom Einlaß gewährt, hier versagt!“
Doch endlich ist alles geregelt, und ich darf eine Tür nach der anderen passieren. Hinter mir bleiben der hohe Zaun, der Kontrollstreifen und das Maschendrahtnetz. In Begleitung von Sondervertretern des Innenministeriums und der Administration betrete ich das Territorium des Objekts, das so ungemein streng bewacht wird. Und sofort begreife ich, daß es hier etwas gibt, das geheimgehalten werden muß. Ob Sie es mir glauben wollen oder nicht, aber in der Alma-Ataer Heil- und Arbeitstherapieanstalt für Trinker — und um diese Anstalt geht es ja gerade — bin ich ketten einzeln Alkoholiker begegnet. Mehr noch: Im Laufe meines kurzfristigen Besuchs hier habe ich das Vertrauen zu unserer besseren Hälfte der Menschheit (also den Frauen) eingeblüht.
Wieso? — werden Sie fragen. Nun — alles schön der Reihe nach.

Jeder Insasse dieser Anstalt behauptete kategorisch, daß er ganz zufällig hier gelandet sei, infolge einer bösen Verleumdung durch seine eigene Frau. Eine Stunde später war ich schon fast überzeugt, daß alle Mädchen einzeln und allein mit dem Ziel heiraten, um später ihre Ehemänner in diese Zwangsheilanstalt zu befördern.

„Man hat den Weibern eben zu viele Rechte gegeben!“ entwickelte der mir unterwegs begegnete Anstaltsleiter Iwan Semjonowitsch die hier allgemein diskutierte Theorie des Alkoholismus weiter. „Da wäre zum Beispiel ich selbst. Bin ich denn ein Alkoholiker? Alkoholiker sind diejenigen, die nicht arbeiten und vor der Bierhalle platt auf der Erde liegen. Ich aber bin ein Werktätiger. Darf ich denn mir nach Feierabend nicht einen Trunk genehmigen?“

Mit dieser seiner fast Hamletischen Frage versetzt Iwan Semjonowitsch sowohl die Anstaltsleitung als auch die gesetzgebende und die Vollzugsmacht in eine schwierige Lage.

„Wer produziert denn den Schnaps?“ Unser lieber Arbeiter- und Bauernstaat!“ spinnst ein anderer „Werktätiger“ denselben Gedanken weiter. „Und dieser Staat packt mich dann beim Krangel, wenn ich etwas zutiefst ins Gläschen gucke, und sperrt mich hier ein. Wofür eigentlich?“
Diese Frage war wohl die populärste. Sie wurde sowohl von Milchbärten als auch von hartgesottene „Bekämpfer“ des Drachens Alkohol gestellt.

Was soll man da ihnen antworten? Werfen wir mal einen Blick in die Geschichte. Nicht in ein

Lehrbuch natürlich, sondern in die Geschichte, die zwischen den Zeilen zu lesen ist. Die Heil- und Arbeitstherapieanstalt für Trinker war so entstanden. N. S. Chruschtschow erklärte eines Tages, daß die lichte Zukunft — der Kommunismus — im Lande bald Einzug halten wird. Und alle begannen sich darauf vorzubereiten. Plötzlich erinnerte sich je-

mand an die Alkoholiker. Irgendwie harmonisierte die unansehnlichen Gesichter der Gewohnheitstrinker nicht mit der lichten Zukunft. Was war da zu tun? Das Urteil lautete geradezu salomonisch: Die Gewohnheitstrinker müssen bis zum Eintritt des Kommunismus umgezogen werden.

Anfangs war alles anständig. Es entstanden Krankenhäuser geschlossenen Typs, die dem Ministerium für Gesundheitswesen unterstellt waren. Jahre vergingen. Die Gewohnheitstrinker lagen ruhig in den Krankenzimmern herum und nahmen regelmäßig Arzneien und Wodka zu sich. Die Heilbehandlung zog sich in die Länge, und da beschloß man, diese Anstalten dem Ministerium für innere Angelegenheiten zu übergeben, wo man seit der GULAG-Zeit über reiche „Erfahrungen“ der kostenlosen Ausnutzung der Arbeitskräfte verfügte.

25 Jahre lang wuchs die Zahl der Zwangsheilanstalten wie auch die der fünfgeschossigen Wohnhäuser, mit deren Bau man zu Chruschtschows Zeiten begann. Allerorts mangelte es an Arbeitskräften. Jeder Betriebsdirektor, der die Gewohnheitstrinker öffentlich verfluchte, träumte insgeheim von einer Reservearmee „werktätiger Alkoholiker“. Aber im Laufe all dieser 25 Jahre kamen die Staatsorgane nicht dazu, den Zwangsheilanstalten gesetzliche Kraft zu verleihen. So traten sie denn dann in die Epoche der Umgestaltung. Und plötzlich stellt es sich heraus, daß das Kind der „Tauwetter“-Zeit illegitim ist. Aber es liegen keinerlei „Geburtsurkunden“ außer den Erlässen von Präsidien und den behördlichen Instruktionen vor.

Da erhoben sich die „werktätigen Alkoholiker“ zum Kampf um ihre Rechte. Durch die Anstalten dieser Art ging eine Welle von Streiks und Unruhen. Am übelsten in dieser Situation waren die „Väter“ — die Kommandeure — dran. Einerseits besaßen die Instruktionen, daß die Trinker auch Menschen seien und ihnen dieselben Rechte wie auch beliebigen anderen „Genossen“ zustehen. Andererseits wird das Verlassen der Heilanstalt durch den „Genossen“ als eine Flucht aus der Haftzone gewertet.

Kurz und gut, endgültig kann die Frage nur vom Obersten Sowjet der UdSSR gelöst werden. Aber auch das jetzige höchste Organ der Gesetzgebungsmacht im Lande findet allem Anschein nach keine Zeit für diese Einrichtungen. Was tun?

Angesichts der Ausweglosigkeit der entstandenen Situation unterbreite ich meinen Vorschlag:

Zum Thema Moral Wo dem Drachen zu Leibe gerückt wird

Da den „Genossen“ die Wahlrechte nicht entzogen sind, dürften sie auch ihre Volksdeputiertenkandidaten aufstellen und in den Staatsmachtkörpern ihr „Alkoholikerlobby“ bilden. Sie würden von Zeit zu Zeit von sich zu wissen geben, indem sie angeheitert ans Mikrofon treten und etwa solche Reden halten würden: „Ist es denn zulässig, daß man in einem Rechtsstaat unschuldige Menschen hinter Stacheldraht hält? Stellen Sie sich mal vor; Der Nachbar Sascha denunziert seinen Nachbarn Grietscha, und da kommen gewisse Leute in deine Wohnung, drehen dir die Arme nach hinten und fahren dich ab. Wo bleiben da die Menschenrechte?“

Obirgens hörte ich diesen leidenschaftlichen Monolog in der Alma-Ataer Zwangsheilanstalt von einem Menschen, der schon zum dritten Mal hier gelandet ist. Es gibt jedoch viele, die hier zum fünften und siebenten Mal weilten. Was für mitreißende Reden sie halten!

Aber Spaß beiseite: Das Problem ist tatsächlich akut. Das Innenministerium, das Ministerium für Gesundheitswesen, das Justizministerium und die Staatsanwaltschaft haben sich Mühe, es zu lösen. Doch bekanntlich verderben viele Köche den Brei. Das Stimmengewirr ist derart unterschiedlich, daß ich befürchte, die Administration der Zwangsheilanstalten wird bald selbst ihren Kummer im Alkohol ertrinken wollen. Hier die letzten Beispiele. Die Verordnung von August 1989 lautet: Verläßt jemand die Anstalt, so ist dies als Flucht zu werten. Doch die Verordnung von Dezember hebt die frühere um die Hälfte auf: Verläßt jemand die Anstalt, doch nicht über den Zaun, sondern auf andere Weise, so sei das schon nicht als Flucht anzusehen.

So mancher könnte auf den Einfall kommen, in unserem Lande wisse die linke Hand nicht, was die rechte tut. Mitnichten! Denn beide Verordnungen sind von Stellvertretern des Vorsitzenden des Obersten Gerichts der UdSSR A. Filatow signiert. Ich denke nicht, daß er das erste Dokument mit der einen und das zweite mit der anderen Hand unterzeichnete.

Infolge all dieser Initiativen

herrscht nun in den Zwangsheilanstalten eine zügellose „behördliche Humanisierung“. Die lärmigsten Verordnungen enthalten eine geradezu revolutionäre Empfehlung: „In manchen Fällen dürfen die Insassen mit Vor- und Vatersnamen anredet werden.“ Dasselbst ist auch ein Muster der Anrede gegeben.

Die neuen Tendenzen sind auch in der Alma-Ataer Heil- und Arbeitstherapieanstalt für Trinker bemerkbar.

„Bei der Leibesvisitation braucht man sich bei uns nicht mehr nackt auszuziehen“, informierte uns unser Begleiter, stolz auf das erreichte Niveau der Humanisierung, als wir den gramvollen Weg weitergingen, den jeder zurücklegt, den die Ärztekommision als für die Heilbehandlung tauglich befand. Ja, wohl! Um hier eine Heilbehandlung durchzumachen, muß man starke Gesundheit besitzen.

Erstens arbeitet die Zwangsheilanstalt mit wirtschaftlicher Rechnungsführung. Zweitens müssen die Menschen mit etwas beschäftigt sein, denn diejenigen, die hier nicht arbeiten, können zwar auf das Essen verzichten, aber Trinker werden sie unbedingte.

Das Behandlungsgebäude ist der Stolz der Administration. Es ist besser ausgestattet als ein beliebiges Lazarett für Invaliden und Veteranen. Lassen Sie sich auch durch das Stahlgitter, das den Korridor abriegelt und auch durch die Guckfenster in den Türen der Krankenzimmer nicht in Verlegenheit bringen. Hauptache ist, daß es hier warm, hell und sauber ist. Hier machen die Neueingetroffenen die Quarantäne durch. 24 Tage lang liegen sie in Betten und kommen nach ihren „Quarantäsaufereisen“ wieder zu sich. Im Vergleich zu den Kellergeschossen, aus denen manche von ihnen herausgeholt werden, ist es direkt ein Paradies. Aber wie überall gibt es auch hier Unzufriedene.

„Die Heilbehandlung ist miserabel! Ich habe Gliederreißen! Ich spritze mir 30 Gramm Dosen ein, hier aber verabreicht man mir Schlafmitteldosen wie einem Küken!“, klagte einer der Sonderpatienten beim Chefarzt des „Sondersanatoriums“.

Wir setzten unseren Rundgang fort: Laseranlage, Tomograph, Akkupunktur.

„Möchten Sie sich testen lassen?“ fragte plötzlich der Arzt. Ehrlich gestanden, hatte ich keine besondere Lust dafür: Bin ja auch kein Engel. Ich ließ mir aber nichts anmerken und klatschte gewissenhaft in die Hände und guckte auf das Lineal, das mir vor die Nase gehalten wurde. Ei-

nen Augenblick später war die Diagnose gestellt. Der Arzt erfuhr Dinge über mich, ich versuchte zu widersprechen, aber der Arzt unterbrach mich, indem er zu verstehen gab, daß die Wissenschaft besser wisse, wer was sei. Da nahm ich Vernunft an und biß mir auf die Zunge.

Ungeachtet all der wunderbaren Augenblicke später war die Diagnose gestellt. Der Arzt erfuhr Dinge über mich, ich versuchte zu widersprechen, aber der Arzt unterbrach mich, indem er zu verstehen gab, daß die Wissenschaft besser wisse, wer was sei. Da nahm ich Vernunft an und biß mir auf die Zunge.

Ein wichtiges Moment im Leben der Zwangsheilanstalten ist die Beurteilung der Ordnungsweltler. Einer solchen Beurteilung wohnte ich bei. An den Tisch, hinter dem die Kommission sitzt, tritt ein hochgewachsener Kerl in Wattejacke und Sandaletten ohne Socken heran.

„Na also?“ fragt der Kommissionsvorsitzende streng das Opfer des Drachens Alkohol, „wie kam es denn, daß du wieder geladen hast?“
„Ich war gar nicht betrunken. Ich hab mir überhaupt nichts genehmigt. Kefir hatte ich zum Mittagessen. Und Kefir ist bekanntlich alkoholfrei. Da ist es eben, warum Ihr Gerät Alkoholgehalt zeigt.“

Unterlassen wir die Zwischenetappe der Untersuchung. Für uns ist das Ergebnis von Interesse, und das ist gewöhnlich dies: Der Angeklagte schwört, er werde nicht mehr trinken. Dabei wird er schon bei der ersten Möglichkeit Alkohol konsumieren. Die Kommission ahnt das, tut aber, als ob sie ihm vertraue. Die Situation endet mit einem Kompromiß. Dem Gewohnheitstrinker wird entweder „zum letzten Mal“ Vertrauen geschenkt oder, wenn alle „letzten Male“ bereits aus sind, wird ihm die Dauer der Zwangsbehandlung verlängert. Manchmal bis auf ein ganzes Jahr.

Also — „laßt die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren!“ Nein, es kommt natürlich vor, daß einer nach Verlassen der Anstalt den Alkoholgeuß aufgibt. Die Statistik behauptet (schlau genug ist sie), daß nahezu 30 Prozent der Patienten nach ihrer Entlassung ein Jahr lang nicht trinken. Um aber nicht zu trinken, muß man über das Wichtigste verfügen — über den Willen, das Übel loszuwerden. Fördert aber das Gesetz der Zwangsbehandlung diesen Willen? Um es zu begreifen, müssen wir uns exakt klarmachen, was eine Zwangsbehandlungsanstalt darstellt und wozu sie da ist. Ist das ein Krankenhaus? Ein Betrieb? Eine Fürsorgeanstalt?

Allein Anschein nach weder das Erste noch das Zweite, noch das Dritte.
Der Mensch lebt, solange er hofft, sagt man. Und ich konnte es mir nicht verkneipen, einen von denen, die die Anstalt in paar Tagen verlassen sollten, zu fragen: „Wirst du auch weiter trinken?“
Der Mann guckte mich verblüfft an und antwortete dann mit stolzer Herausforderung: „Selbstverständlich!“ und dann noch: „Mit Maß!“

seinem Lohn so gut wie gar nichts übrig. Manchmal können die Insassen nicht einmal beschäftigt werden. Dann werden sie in der Stadt als Ladearbeiter und Straßensänger eingesetzt. Von welcher Erziehung kann hier die Rede sein? Natürlich sind der Arbeitserzieherische Aspekte eigen, aber eine Arbeit für die Katz bringt keinen Nutzen.

Ein wichtiges Moment im Leben der Zwangsheilanstalten ist die Beurteilung der Ordnungsweltler. Einer solchen Beurteilung wohnte ich bei. An den Tisch, hinter dem die Kommission sitzt, tritt ein hochgewachsener Kerl in Wattejacke und Sandaletten ohne Socken heran.

„Na also?“ fragt der Kommissionsvorsitzende streng das Opfer des Drachens Alkohol, „wie kam es denn, daß du wieder geladen hast?“

„Ich war gar nicht betrunken. Ich hab mir überhaupt nichts genehmigt. Kefir hatte ich zum Mittagessen. Und Kefir ist bekanntlich alkoholfrei. Da ist es eben, warum Ihr Gerät Alkoholgehalt zeigt.“

Unterlassen wir die Zwischenetappe der Untersuchung. Für uns ist das Ergebnis von Interesse, und das ist gewöhnlich dies: Der Angeklagte schwört, er werde nicht mehr trinken. Dabei wird er schon bei der ersten Möglichkeit Alkohol konsumieren. Die Kommission ahnt das, tut aber, als ob sie ihm vertraue. Die Situation endet mit einem Kompromiß. Dem Gewohnheitstrinker wird entweder „zum letzten Mal“ Vertrauen geschenkt oder, wenn alle „letzten Male“ bereits aus sind, wird ihm die Dauer der Zwangsbehandlung verlängert. Manchmal bis auf ein ganzes Jahr.

Also — „laßt die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren!“ Nein, es kommt natürlich vor, daß einer nach Verlassen der Anstalt den Alkoholgeuß aufgibt. Die Statistik behauptet (schlau genug ist sie), daß nahezu 30 Prozent der Patienten nach ihrer Entlassung ein Jahr lang nicht trinken. Um aber nicht zu trinken, muß man über das Wichtigste verfügen — über den Willen, das Übel loszuwerden. Fördert aber das Gesetz der Zwangsbehandlung diesen Willen? Um es zu begreifen, müssen wir uns exakt klarmachen, was eine Zwangsbehandlungsanstalt darstellt und wozu sie da ist. Ist das ein Krankenhaus? Ein Betrieb? Eine Fürsorgeanstalt?

Alexander LAPPE

Unsere Anschrift:
Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gornjogo 50,
4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stillektredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

„Schweiß“. Den Schweiß vom Gesicht abwischend, war der Tafelgast darauf aus, mit Hilfe seines sudarius gleichzeitig seine Nase möglichst unbemerkt zu putzen, denn bereits damals galt es als höchste Unerzogenheit, sich öffentlich zu schneuzen. Dann verschwindet das Taschentuch für lange aus dem Alltag. Erst im Mittelalter in Italien, dann in Frankreich, später in anderen Ländern Europas kommt es wieder auf. Seine Zweckbestimmung bleibt die alte, und zwar ein Tuch fürs Gesicht. Im Italienschen hieß es „Fazzoletto“. Es waren vor allem Adlige, die es gebrauchten.

Aus der Geschichte altvertrauter Dinge Unser Taschentuch

Die heutigen Benutzer von quadratischen Taschentüchern ahnen wohl kaum, daß sie den Erlaß des französischen Königs Ludwig XVI. vom 23. September 1784 befolgen. Der königlichen Ordonnanz zufolge hatte nämlich die Länge des Taschentuchs seiner Breite zu entsprechen. Das hängt damit zusammen, daß beim Zuschneiden ovaler Taschentücher (sie waren damals oval) zu viel Stoff verlorengeht.

Bevor es nach Frankreich kam, mußte das Taschentuch einen langen Weg machen. Im 3. Jh. v.u.Z. wird es erstmals erwähnt. Bereits damals machten die griechischen und römischen Patrizier recht häufigen Gebrauch von Taschentüchern. Während der üppigen und langen Mahlzeiten waren alle buchstäblich in Schweiß gebadet. Damals wurde ein Stück Tuch zum Schweißabwischen „latetischen sudarius (vom Wort



Das ganze Leben im Lied

Ihr neues Konzertprogramm „Nagra rull“ überließ dem Urteil des Publikums die Volkskünstlerin der Kasachischen SSR Gulwira Rasijewa. Ganz natürlich ist die Zuwendung der bekannten Estradensängerin — der igiturischen Volksmusik.

Die Sängerin singt Lieder in vielen Sprachen — in Kasachisch, Russisch, Türkisch, Griechisch, Bulgarisch, Moldauisch, Usbekisch.

die bekannte Sängerin hat viele Lehrlinge. Vor dem Auftritt erteilt sie ihre letzten Ratschläge der Studentin im 2. Studienjahr an der Pädagogischen Frauenhochschule Dilbarim Burchanowa.

Fotos: KasTAG



Die Eröffnung der Woche fand im Filmtheater „S. Seifullin“ statt.

Am Samstag sind Sie zu unserem Wochenendprogramm eingeladen. Da können Sie am Feiern unserer Geburtstags- und Hochzeitskinder teilnehmen. Wir wünschen Ihnen guten Empfang!

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, м. Ленин, 2/4

Kulturmosaik Jubiläum eines Volksdichters

Der Name Schaker Abenow ist nicht nur im Gebiet Semipalatsk, sondern auch in ganz Kasachstan gut bekannt. Von seinem Leben und Schaffen berichtet die Kasachische Enzyklopädie. Der Dichter, dessen 90jähriges Jubiläum in diesem Jahr begangen wird, hat ein großes, schweres, aber ein glückliches Leben hinter sich. Die Ehrung des Jubilars wird im Rayon Abat stattfinden, wo der Dichter im Dorf Kundusdy auch jetzt noch lebt.

Der Dichter schuf die Poeme „Kejpin Batyr“, „Tanscheber-Shapal“, „Kosy“, „Korpesch“, „Bajan Sulu“, „Opmak Apal“ und andere Werke. Schon 1938 wurde er Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR. Er ist auch als Autor mehrerer Musikwerke bekannt.

Die Woche des Buches

Die Woche des Kinder- und Jugendbuches ging in Tschimkent zu Ende. Für die Leser von Kinderbibliotheken war das ein besonderes Fest.

Mit großer Begeisterung bereiteten sich auf die Woche des Buches die Mitarbeiter der Gebietsbibliothek „I. Altynsarin“ vor.

Die Eröffnung der Woche fand im Filmtheater „S. Seifullin“ statt. Im Foyer wurde eine Buchausstellung veranstaltet, wo es Aussprachen über die besten Kinderbücher gab. Die Schüler zeigten eine Art „Parade“ ihrer Lieblingshelden. Da waren der Kleine Muck, Nimmerklug und viele andere den Kindern vertraute und teure Gestalten zu sehen.

Während der Woche des Buches wurden viele andere interessante und erkenntnisreiche Veranstaltungen für Kinder organisiert. Die Woche fand in der Gebietsbibliothek „I. Altynsarin“ ihren Abschluß.

Stellvertretender Chefredakteur Jakob GERNER

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГО1207 Заказ 11924.